

europa

Für Forscher und Wissenschaftsmanager





Europa am Kaukasus

Georgien drängt mit Bologna die **Korruption zurück**

Tbilissi Seit fünf Jahren gehört Georgien zum Klub der Staaten, die mit der Bologna-Reform einen einheitlichen europäischen Hochschulraum schaffen. Wird der Umbau des Studiensystems in Europa oft als Last empfunden, markierte das Bologna-Bekenntnis am Kaukasus von Anfang an den Aufbruch in eine bessere Zukunft. Zu Recht, wie sich heute zeigt: Bologna brachte der Republik Georgien nicht nur neue Studiengänge. Die Reform drängte auch die Korruption im Hochschulwesen (im Bild: Tbilissi State University) zurück.

brennpunkt Seite 34

tipp der redaktion

Der bessere Lügendetektor

Sagt mein Chef die Wahrheit? Wenn Sie die Frage quält, sollten Sie ganz genau auf die Sprache ihres Vorgesetzten achten. Allgemeinplätze, Füllwörter, Superlative und Formulierungen in der dritten Person sind einer US-Studie zufolge höchst verdächtig. Das mit den kurzen Beinen und langen Nasen vergessen Sie lieber.

→ Internet: http://papers.ssrn.com/sol3/Papers. cfm?abstract_id=1572705

themen

agenda

Orientierung: Warum es Führungskräfte mit einem ganz klaren Wertesystem so viel besser Seite 3 haben.

hochschule

Maßstab: Mit einem neuen Werkzeugkoffer soll die Reform der Hochschullehre in Europa leichter werden. Seite 6

forschung

Fundgrube: Ein Portal hilft Wissenschaftlern bei der Suche nach Forschungsprogrammen im Ausland. Seite 7

kontakte

Standard: Welche Arbeitsbedingungen unzumutbar für Dozenten sind, steht in internationalen Regeln. Seite 8

ticker

Gleichstellung: Das Bonner Zentrum für Frauen in der Wissenschaft fordert eine Quote für Führungs-Seite 11 positionen.



Frauenförderung ist für Sie nicht nur ein Thema für Sonntagsreden? Dann nutzen Sie die Datenbank zum Gleichstellungsrecht, die das Bonner Zentrum für Frauen in der Wissenschaft erstellte. Sie bietet alle relevanten Vorschriften. Ein Muss für jeden Gleichstellungsplaner! Foto: pixelio

→ Internet: www.gesis.org/cews/informationsangebote/gleichstellungsrecht/blaettern

<u>agenda</u>

hochschule

forschuna

kontakte

ticker

brennpunkt

23. - 25. November

Hochschule und Nachhaltigkeit Barcelona Was können Hochschulen zu einer nachhaltigen gesellschaftlichen Entwicklung beitragen? Mit dieser Frage befasst

sich vom 23. bis 25. November die 5. Internationale Barcelona-Konferenz des Global University Network of Innovation. Neben den Vorträgen steht vor allem Strategieentwicklung auf dem Programm. Geboten wird aber auch Zeit zum Erfahrungsaustausch. Die

→ Internet: www.guni-rmies.net/ conference2010

Teilnahme kostet 395 Euro.

7. - 9. Dezember

Innovationen in der Bildung:

Doha Hochrangige Bildungsexperten sowie Vertreter aus Politik und Wirtschaft diskutieren vom 7. bis 9. Dezember beim "WISE – World Innovation Summit for Education" in Doha, Katar, über Innovationen in der Bildung. Mehr als 1000 geladene Teilnehmer erwartet der Veranstalter, die Qatar Foundation. Wer dabei sein will, kann per Mail eine Anfrage stellen.

→ Internet: www.wise-qatar. org/en/node/add/contact-form-3?cat=cat1

26. - 27. Januar

Recht und Finanzen im EU-Rahmenprogramm

Bonn Rechtliche und finanzielle Fragen zum 7. Forschungsrahmenprogramm können Antragsteller, Multiplikatoren und Juristen in dem Seminar "Recht & Finanzen" des EU-Büros in Bonn stellen. Nächster Termin ist der 26. und 27. Januar. Anmelden kann man sich online ab dem 23. November.

→ Internet: www.eubuero. de/service/veranstaltungen/ veranstaltungsreihen

Leitfaden

Wie Bildungsanbieter ihren Auftritt im Internet auf Vordermann bringen können

Bonn Wie muss ein Webauftritt für Bildungsanbieter aussehen, die im internationalen Bildungsmarkt punkten möchten? Auf diese große Frage versucht die Initiative i-Move (International Marketing of Vocational Education) in einem Leitfaden Antworten zu geben.

Erstellt im Auftrag des Bundesforschungsministeriums will das Papier gerade IT-Laien und Projektmanagern das Basiswissen vermitteln, das für die strategische und systematische Planung eines internationalen Webauftritts nötig ist. Der Leitfaden richtet sich zwar in erster Linie an Anbieter der beruflichen Aus- und Weiterbildung, doch enthält er eine Vielzahl von Informationen und Tipps, die Hochschulbeschäftigten beim Relaunch des Webauftritts nützlich sein dürften. Von der Analyse über die

Gestaltung und Entwicklung der Website bis hin zu den Inhalten: Der Leitfaden verschafft einen Überblick über all die Schritte, die bei der Internationalisierung des Internetauftritts zu gehen sind. Auch Exkurse zur Budget- und Personalplanung finden sich in dem rund 70 Seiten umfassenden Papier, das mit weiterführenden Links und einem Glossar endet.

Beim Bonner Bundesinstitut für Berufsbildung angesiedelt bietet i-Move seit fast zwei Jahren Workshops zur Internationalisierung des Webauftritts an. Die Inhalte der Seminare waren Grundlage für den Leitfaden, der kostenlos zum Download bereit steht.

→ Internet: http://www.imove-germany. de/images/iMOVE_Leitfaden-Internet-Internationalisierung.pdf

Workshop

Wo Hochschulbeschäftigte für die Internationalisierung fit gemacht werden

Berlin Die Internationalisierung ist nicht nur Sache der Akademischen Auslandsämter. Das Thema geht in Hochschulen viel mehr Beschäf-

tigte an. Ob in der Zulassungsstelle, dem Prüfungsamt oder dem Studienbüro: Fast in jeder Abteilung gibt es Kontakt zu internationalen Studierenden, Lehrenden und Forschenden. Für die jeweiligen Hochschulbeschäftigten heißt das nicht selten, dass die Anforderungen an sie steigen und mehr Arbeit anfällt

Wer sich für diese neuen Aufgaben fit machen will, hat dazu in einem Seminar der Weiterbildungsakademie des Deutschen Akademischen

Austauschdienstes (DAAD) am 7. Februar in Berlin die Gelegenheit. Die Veranstaltung richtet sich an Verwaltungsmitarbeiter, die gerade nicht in den speziell auf internationales Publikum ausgerichteten Auslandsämtern tätig sind. Es vermittelt Grundlagen, Hintergründe und Ziele der Internationalisierung von Hochschulen in Deutschland und der Welt, erklärt wichtige Bausteine und zeigt, welche Wege es



Die Welt zu Gast: Ausländische Studierende stellen das Hochschulpersonal vor neue Herausforderungen.

auch für Verwaltungsangestellte gibt, an einem Auslandsaufenthalt teilzunehmen. Das Seminar kostet 180 Euro. Bewerbungsschluss ist der 7. Januar.

> → Internet: www.daad-akademie.de/ hochschulverwaltungen/#384



agen<u>da</u>

hochschule

Marc Lucas ist Unternehmensberater und befasst sich mit Personalführung und Organisation.

forschung

kontakte

Führungskompetenz

"Wer um seine Werte weiß, kann besser Prioritäten setzen"

Wie Werte entstehen und warum es gerade an Hochschulen so wichtig ist, einen Wertewandel herbeizuführen, erklärt der Psychologe Dr. Marc Lucas.

duz Herr Lucas, wie kommt ein Mensch zu Werten wie Gerechtigkeit, Treue oder auch Loyalität?

Lucas Werte sind Vorstellungen von Eigenschaften, die man selbst oder die Gruppe, der man sich zugehörig fühlt, als wichtig erachtet. Sie werden geformt durch Umwelteinflüsse.

duz Werte können sich also ändern? Lucas Ja. In unserer interdisziplinären Forschung, die unter anderem Entwicklungspsychologie, Betriebswirtschaftslehre und Neurowissenschaften verbindet, haben wir gezeigt, dass sich Werte in Bezug auf das Umfeld, in dem man sich bewegt, entwickeln. Sie helfen, die Aufgaben, die man in diesem Umfeld erfüllen muss, zu lösen.

duz Können Werte Führungskräften helfen?

Lucas Werte sind eine wichtige Grundlage für Entscheidungen und damit auch für Handlungen. Wer um seine Werte weiß, kann seine Handlungen daran messen und besser Prioritäten setzen. Wem dazu noch bewusst ist, wie sein Gegenüber tickt, der kann sich darauf einstellen und Missverständnisse verhindern, bevor sie überhaupt auftauchen.

duz Zum Beispiel?

Lucas Setzt der Chef vor allem auf Leistung und Effektivität, der Mitarbeiter aber auf Sicherheit, sind Konflikte programmiert. Der Chef wird schnelle Ergebnisse fordern, der sicherheitsliebende Mitarbeiter, der in der Regel auch auf Genauigkeit Wert legt, sich überfordert fühlen. Denn: Genau und schnell kann er nicht gleichzeitig arbeiten.

duz Wie tariert der Chef das aus?

Lucas Der ideale Chef lehnt die Werte des Mitarbeiters nicht ab. Er wertschätzt und integriert sie in sein Handeln. Ihm ist bewusst, dass das Sicherheitsbedürfnis des Mitarbeiters ihm in anderen Situationen durchaus genutzt hat. Also wird er ihm verbal und durch sein Handeln deutlich machen, dass er dessen Bedürfnis berücksichtigt.

duz Ist der integrierende Chef eine starke Persönlichkeit?

Lucas Nicht unbedingt. Werte wachsen unabhängig von der Persönlichkeit.

duz Entwickeln sich Werte nach einem bestimmten Schema?

Lucas Sie entwickeln sich in Stufen zunehmender Komplexität, die sich aus den Mängeln der vorherigen ergeben. Dabei wechseln sich individuelle und kollektive Orientierung ab. Gut sichtbar wird das in Unternehmen. Dort folgt auf eine eher bürokratische, autoritäre Arbeitskultur meist eine individualistische, leistungsorientierte, an die sich wieder eine kollektive Orientierung mit Werten wie Gemeinschaft und sozialer Gerechtigkeit anschließt. Auf der "integralen Stufe" werden dann beide Wertorientierungen nicht als ein "entweder oder" beziehungsweise "richtig oder falsch" gesehen, sondern situativ im Sinne eines "sowohl als auch" austariert.

duz Wie ist das an Hochschulen?

Lucas Die oft starren Strukturen machen Entwicklung kaum möglich. In der Verwaltung dominieren Werte wie Sicherheit und Genauigkeit. Der Wissenschaftler lebt im Spannungsfeld verschiedener Werte, seine Karriere ist individualistischen Werten wie Wettbewerb und Leistung unterworfen. Die komplexe interdisziplinäre Forschung aber benötigt kollektive Werte. Deshalb gilt es gerade für Führungskräfte, sich neuen integrativen Werten und Strukturen zu öffnen – so wie der ideale Chef, für den es kein "richtig oder falsch" gibt.

→ Kontakt: marc.lucas@lucoco.de

Die Fragen stellte Marion Hartig.

Ausschreibungen aus Europa

Workshops

Hochschulfinanzierung der Zukunft

Brüssel Wie können Universitäten die Kosten ihrer gesamten Aktivitäten und Projekte berechnen und zu einem Instrument ihres Managements machen? Dieser Frage geht das Projekt EUIMA der European University Association (EUA) in Brüssel nach. Teil des Projektes sind etwa Studienbesuche an Best-Practice-Hochschulen oder Workshops, für die sich Hochschulen bis zum 19. November bewerben können.

- → Internet: www.eua.be/eua-projects/ current-projects/euima
- → Kontakt: thomas.estermann@eua.be

Call for Papers

Geschlechter in der Wissenschaft

Heidelberg Doktoranden und Postdocs in den Geistes- und Sozialwissenschaften, die sich mit Gender in der Wissenschaft befassen, sind aufgerufen, ihre Forschungsergebnisse bei der interdisziplinären Tagung "Geschlecht" an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg zu präsentieren. Bis zum 20. November können dazu Kurzdarstellungen von zirka 1000 Wörtern eingereicht werden.

→ Internet: www.uni-heidelberg.de/kampagnen/625jahre/tagung_geschlecht/

Wissenschaft im Dialog

Anmeldung für die Nacht der Forscher 2011 läuft

Brüssel Wissenschaftler haben die Chance, bei der europäischen Nacht der Forscher, die nächstes Jahr am 23. September stattfindet, ihre Arbeit einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Entsprechende Aktivitäten werden von der EU im Rahmen des Arbeitsprogramms Menschen gefördert. Das Gesamtbudget beträgt 4 Millionen Euro. Vorschläge sind bis zum 12. Januar einzureichen.

→ Internet: http://cordis. europa.eu/fetch?CALLER=DE_ NEWS&ACTION=D&RCN=32662 80

Ohne Englisch geht nichts mehr. Zumindest auf EU-Ebene. In der europäischen Kommission zum Beispiel sind 80 Prozent der internen Kommunikation in der Weltsprache verfasst. Allerdings, so beschweren sich die Übersetzer, oft in äußerst verlotterter Form.

→ Internet: http://www.euractiv.com/en/culture

agenda **hochschule** forschung kontakte ticker brennpunkt

Mit der Autonomie wächst für die deutschen Hochschulen auch die Verantwortung: Sie haben einen gesellschaftlichen Auftrag zu erfüllen. Ein Blick ins Ausland zeigt, dass sich ein Good-Governance-Code dabei als nützlich erweisen kann.

Hochschulmanagement

Helfen Richtlinien in Zeiten knapper Kassen?

Berlin So viel Einigkeit war selten. Seite an Seite gingen Studierende und Professoren in diesem Jahr vielerorts auf die Straße, protestierten gegen die Sparvorhaben ihrer Landesregierungen. Aber die neue Geschlossenheit nützte ihnen selten. An vielen Hochschulen müssen künftig Millionen Euro gespart werden.

Was da in der Mitte Deutschlands passiert, ist kein Einzelfall. Europaweit wird derzeit an den Hochschulen der Rotstift angesetzt. Jüngstes Beispiel ist Großbritannien, wo der konservative Schatzkanzler George Osborne vor wenigen Tagen ein brachiales Sparpaket vorlegte (s. auch S. 11). Neue Finanzquellen sind deshalb regelmäßig Thema von Hochschulkonferenzen. Es taucht aber auch eine andere Frage wieder auf, die sich Hochschulmanager jetzt verstärkt stellen müssen: Könnten ihnen Governance-Regeln dabei helfen, ihre knapper werdenden Ressourcen noch effektiver zu nutzen?

In Polen und Irland sind solche Vereinbarungen bereits Realität. In Irland zum Beispiel handeln die Universitäten nach verbindlichen Richtlinien eines Good-Governance-Codes. Er wurde unter Maximen wie Transparenz, Unabhängigkeit, Ehrlichkeit oder Integrität verfasst, aber auch mit dem Bestreben nach Effektivität. Sämtliche Hochschulen des Landes haben den 70-seitigen Code freiwillig unterzeichnet.

Mit ihrer Unterschrift bekennen sie sich dazu, die gemeinsamen Regeln einzuhalten. Erklärtes Ziel der Vereinbarung ist es auch, die Balance zwischen universitärer Autonomie und Verantwortlichkeit gegenüber dem Steuerzahler einzuhalten. Schließlich sind die Hochschulen der Gesellschaft gegenüber in der Pflicht, die Mittel effizient einzusetzen.

Vor dieser Aufgabe stehen auch die deutschen Hochschulen. Sie sind in den vergangenen Jahrzehnten von der Politik zunehmend in die Selbststeuerung entlassen

"Ein solcher Code könnte ein Metainstrument zwischen Ländern und Hochschulen sein."

worden. Die Freiheit ist an die Erwartung geknüpft, dass die Hochschulen ihre Aufgaben in Eigenregie besser erfüllen als unter staatlicher Aufsicht.

Doch reicht das, um Dozenten und Verwaltung effektiv zu organisieren, um die Qualitätsentwicklung in Forschung und Lehre voranzutreiben? Und dem Steuerzahler zu garantieren, dass seine Gelder sachgerecht verwendet werden? Dr. Karsten König, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut



für Hochschulforschung in Wittenberg, sieht in einem Good-Governance-Code besondere Stärken. "Ein solcher Code könnte eine Art Metainstrument für die Zielvereinbarungen zwischen Ländern und Hochschulen sein", sagt der Hochschulforscher. Der Code würde dann wie eine Gebrauchsanweisung die Art und Weise des Umgangs zwischen den Hochschulen und der Politik verbindlich regeln. Erst wenn dies geklärt sei, kämen die Inhalte der Zielvereinbarungen zur Sprache. So könne man etwa im Governance-Code festlegen, Einsparungen gemeinsam zu beschließen, die Entwicklung neuer Forschungsvorhaben aber in die kreative Kompetenz der Hochschulen zu verlagern.

Anderen dagegen geht die Verbindlichkeit eines Codes zu weit. Die Heinz Nixdorf Stiftung und der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft zum Beispiel starten gerade ein Projekt zur Stärkung der Autonomiefähigkeit von Hochschulen. Es ist mit 1,6 Millionen Euro dotiert. "Im Mittelpunkt steht die Frage, wie die Mitarbeiter erfolgreich in Veränderungsprozesse Margret Wintermantel, die Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz, plädiert für eine starke gegenseitige Vertrauensbasis.



ticker brennpunk



Juristen haben es gut: Grundlage ihrer Arbeit sind zahlreiche Gesetze. Und wie ist das bei den Hochschulmanagern? Ein Good-Governance-Code wird kontrovers diskutiert.

eingebunden werden können", sagt Andrea Frank vom Stifterverband, die dieses Projekt leitet. "Wir wollen herausfinden, wie sich neben den Leitenden auch die Verwaltungsmitarbeiter, die Lehrenden und die Studierenden für die Gestaltung der Freiheit gewinnen lassen." Aber diese Leitlinien sollen lediglich eine Orientierungshilfe sein. Sie seien Anregungen der Hochschulen selber für den Umgang mit Freiräumen, kein normativer Code.

Gemeinsam mit der Heinz Nixdorf Stiftung hatte der Stifterverband bereits 2005 das Programm "Die deregulierte Hochschule" gestartet. Ergebnis des 2,5-Millionen-Euro-Projekts war ein rund 180 Seiten starker Katalog. Er soll Hochschulmanagern Handlungsempfehlungen für den Umgang mit ihrer Autonomie geben. Und das schien auch dringend nötig zu sein. "Auf dieses Ergebnis haben wir sowohl von den Hochschulen als auch von vielen Ministerien sehr positive Resonanz erhalten", sagt Dr. Mathias Winde vom Stifterverband, der dieses Projekt betreut hat. "Offensichtlich

gibt es auf beiden Seiten Bedarf an Orientierungsmöglichkeiten." Auf Gesetzesebene könnten zwar langfristige Zielvereinbarungen zwischen den Ländern und den Hochschulen festgelegt werden, meint Winde. Wie die Hochschulen die Ziele erreichen, sei aber ihre Sache – und dafür gebe es bisher keine Richtlinien.

Widerspräche ein Governance-Code nicht auch der Idee zunehmender Autonomie? "Man kann es natürlich übertreiben", sagt Hochschulforscher Karsten König. Die beteiligten Akteure müssten sich deshalb auf einen gemeinsamen Rahmen verständigen. "Und sie müssen den Regeln freiwillig zustimmen." Unter diesen Voraussetzungen ließe sich aber ein Governance-System gestalten, das transparent und für die Ziele aller Beteiligten offen sei.

→ Internet:www.stifterverband.de → Internet: http://www.hea.ie/files/ files/file/New_pdf/HEA%20ISBN%20 Reports/1207hea_Gov4.pdf

Roland Koch ist duz-Redakteur.

Interview

"Wichtig ist, dass es Vertrauen gibt"

Was hält Prof. Dr. Margret Wintermantel, die Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), von einem Good-Governance-Code?

duz Frau Wintermantel, wie viel Freiheit brauchen die Hochschulen?

Wintermantel Die Hochschulen brauchen ein hohes Maß an Autonomie, um ihre Leistungsfähigkeit zu erhalten und auszubauen. Strategische Entscheidungen etwa über die weitere Entwicklung der Hochschule, über Berufungen und damit auch über den Einsatz der finanziellen Ressourcen sollten vor Ort getroffen werden.

duz Aber haben die Länder nicht auch das Recht darauf, dass ihnen Rechenschaft über die Verwendung der Gelder gegeben wird?

Wintermantel Selbstverständlich. Das stellt niemand in Frage. Hochschulen stehen in gesellschaftlicher Verantwortung, der sie gerecht werden müssen. Von daher sind sie natürlich verpflichtet, Rechenschaft über ihr Tun zu geben. Wichtig ist in diesem Kontext, dass es ein gegenseitiges Vertrauen zwischen den staatlichen Organen und den Hochschulen gibt.

duz In Irland gibt es einen Governance-Code. Könnte das für Deutschland ein Modell sein?

Wintermantel In der HRK haben sich die Hochschulen unter anderem für die Bereiche Organisation und Leitung auf klare Regeln verständigt – Leitlinien, an die man sich halten kann.

duz Das reicht?

Wintermantel Für die deutschen Hochschulen, die es mit mehr als 16 Hochschulgesetzen zu tun haben, sind daneben das Gespräch und der kontinuierliche Erfahrungsaustausch aller Beteiligten äußerst wichtig. Und das gedeiht in einer Grundatmosphäre des gegenseitigen Vertrauens immer noch am besten.

1,8

Exportmeister Deutschland zieht seine Stärke zu einem nicht zu unterschätzenden Teil auch aus den Bildungsexporten deutscher Hochschulen. Wie eine Ende September veröffentlichte Studie zeigt, belaufen sich diese Einnahmen auf rund 1,8 Milliarden Euro.

→ Internet: http://www.imove-germany.de/images/Studie-Bildungsexport_2010.pdf

agenda **hochschule** forschung kontakte ticker brennpunkt

Qualitätssicherung

Es gibt kein Patentrezept für Internationalisierung

Die erste Runde des Audits "Internationalisierung der Hochschulen" zeigt deutlich: Es gibt keine Standard-Empfehlungen für ein Konzept. Individuelle Gutachten helfen besser, den eigenen Weg zu finden.

Berlin "Was für Hochschule A gut ist, ist nicht automatisch auch für Hochschule B geeignet. Internationalisierung muss vielmehr eine Reihe interner und externer Faktoren berücksichtigen", sagte Ende September Prof. Dr. Dieter Lenzen, Vize-Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, die das Audit konzipierte. Hochschultyp, fachliches Profil und das institutionelle Leitbild sowie finanzielle und personelle Kapazitäten und nicht zuletzt auch die Position der Hochschule in ihrer Region und im nationalen Zusammenhang spielten eine große Rolle, erklärte Lenzen. Wichtig in jedem Fall:

Kontakt

Prof. Dr. Walther Ch. Zimmerli Präsident der BTU Cottbus Internet: www.tu-cottbus.de; www.hrk.de/de/projekte_und_initiativen/5198.php



Internationalisierung müsse Sache der Hochschulleitung sein und von ihr getragen werden.

Lenzen zog damit auch eine Bilanz der ersten Runde, an der sechs Hochschulen teilnahmen: Die Unis Bielefeld, Gießen und Göttingen, die Fachhochschulen Mannheim und München sowie die Brandenburgische Technische Universität (BTU) Cottbus. Das Bundesforschungsministerium hat weiteres Geld bis 2013 bewilligt. Insgesamt können sich somit zusätzlich 45 Hochschulen begutachten lassen (duz MAGAZIN 11/2010, S. 18). Die nächste Bewerberrunde startet Mitte 2011. Teilnehmende Hochschulen müssen Selbstberichte verfassen und werden anschließend von einem externen, international besetzten Expertenteam analysiert und beraten.

Prof. Dr. Walther Zimmerli, Präsident der 19 Jahre jungen BTU Cottbus, sagt: "Internationalisierung war an unserer Universität bereits vor dem Audit Sache der Hochschulleitung. Die Leiterin des Akademischen Auslandsamtes berichtet direkt an mich." Trotzdem konnte das Audit noch wertvolle Hinweise auf Verbesserungen geben, der Anteil ausländischer Studierender zum Beispiel - derzeit 16 Prozent - ist noch ausbaufähig. Das ist für die BTU überlebenswichtig, denn wegen der demografischen Entwicklung ist die Zahl der Studienbewerber aus der Region, deren Anteil noch vor kurzem 70 Prozent ausmachte, in den letzten Jahren geschrumpft: "Wir sind auch mit dem Anspruch angetreten, das Tor zum Osten und eine attraktive Hochschule für osteuropäische Studierende und Partner zu sein," sagt Zimmerli. Er möchte zudem mehr Lehrpersonal aus dem Ausland gewinnen. Ein erster Schritt: "Wir werden Ausschreibungen künftig auch in internationalen Medien veröffentlichen und klar kommunizieren, dass die Bewerber auch Kurse in englischer Sprache abhalten sollen." mk

BTU-Präsident Zimmerli will das internationale Profil seiner Uni schärfen.

Gute Lehre

Ein Werkzeugkoffer hilft Hochschulen

Leuven Künftig haben die deutschen Hochschulen keine Ausrede mehr, wenn es gilt, Lehr- und Lernkonzepte zu etablieren, die sich ganz auf die Bedürfnisse der Studierenden konzentrieren. Denn Mitte Oktober stellten die europäischen Verbände Education International (EI) und die European Students Union (ESU) die Ergebnisse ihres gemeinsamen Projekts "Time for Student Centered Learning" (T4SCL) vor. Die Autoren liefern mit der Studie auch einen Werkzeugkoffer für Hochschulen. In sechs Schritten wird erklärt, wie man neue Strukturen etablieren kann, um Studierende stärker in alle wichtigen Entscheidungsprozesse rund um die Lehre mit einzubeziehen. "Lehrende und Studierende sind bereit, eine anregende Lernumgebung zu schaffen, aber sind auch die Hochschulen selbst bereit, die notwendige Unterstützung zu leisten?" - eine rhetorische Frage, die EI-Generalsekretärin Monique Fouilhoux in Richtung der Studiendekane und der zuständigen Vize-Präsidenten stellte.

Zunächst müssen die Hochschulen sich in dem Werkzeugkasten durch einen neunblöckigen Fragebogen arbeiten, der Themen wie Qualitätskontrolle, Lern-Umgebungen, Leistungspunkte oder fachliche Weiterentwicklung des Lehrpersonals behandelt. Die Fragen sind ein Check, um die größten Lücken ausfindig zu machen. Der erste wichtige Schritt ist dann eine Analyse der eigenen Stärken und Schwächen in der Lehre.

Geht es nach der Ermittlung des Ist-Zustandes um die weitere konkrete Planung, sollte man sich gezielt auch externe Partner und Ratgeber suchen – zum Beispiel Studentenorganisationen oder Berufsverbände für Hochschullehrer. Und schließlich ist es wichtig, die jeweilige Motivation für eine bessere Lehre, und somit den Motor für den Wandel, zu benennen: Warum wird die Lehre besser? Wer hat was davon? Interessierte Hochschulen finden weitere Informationen im Internet.

→ Internet: www.t4scl.eu/



Wer Länder absteckt, in denen man kooperieren kann, wird über Access4EU schnell fündig.

genda hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Welche Forschung in Asien, Australien oder Amerika gefördert wird, kann man jetzt für elf Länder über ein Datenbank-Portal recherchieren.

von Lars Klaaßen



Geld aus aller Welt

Das Portal Access4EU öffnet Forschern die Türen in andere Weltregionen

Bonn Nationale Grenzen kannte die Welt der Wissenschaft eigentlich nie. Dennoch ist es trotz neuer Medien noch immer schwierig, jenseits des eigenen Landes und erst recht fern von Europa Geld für die eigene Forschung aufzutreiben. Die Bandbreite nationaler Programme von Südkorea bis Kanada ist riesig, aber vielen nicht bekannt. Um das zu ändern, rief die EU-Kommission vor einem Jahr "Access4EU" ins Leben.

Mit diesem Portal sollen Europas Forscher Zugang zu Förderprogrammen von Drittstaaten bekommen. Denn umgekehrt können längst auch Forscher aus Asien, Afrika oder Amerika an den EU-Forschungsrahmenprogrammen teilnehmen.

Zu elf Staaten öffnet "Access4EU" die Türen: Australien, Brasilien, China, Indien, Kanada, Mexiko, Neuseeland, Russland, Südafrika, Südkorea und die USA. Dafür gibt es jeweils eine Datenbank, über die man potenzielle Kooperationspartner, Arbeits- und Lebensbedingungen, Ausschreibungen und deren Deadlines oder sonstige Termine recherchieren kann, aber auch einfach einen Überblick über die nationalen Forschungsprogramme bekommt. Zudem finden sich Eckdaten für mögliche Kooperationen je nach Fachbereich und Programmtyp. Wenn man sich und seine Forschung

nicht so recht einordnen kann oder etwas ganz Spezielles sucht, ist eine Volltextrecherche möglich. Neben den Hinweisen auf Förderprogramme bekommen Wissenschaftler auch Informationen zu bürokratischen Hürden, etwa wenn es erschwerte Visa-Bestimmungen gibt.

Ansprechpartner für Korea, Australien, Neuseeland, Russland und Kanada findet man im Internationalen Büro des Bundesforschungsministeriums in Bonn. Gemeinsam mit ihren Kollegen aus den jeweiligen Drittländern arbeiten sie daran, über die "Access4EU"-Datenbanken die Förder-Landschaften der jeweiligen Staaten sowie die Wege dorthin vollständig zu dokumentieren und zu veröffentlichen.

Weil bislang zu wenige Forscher und Wissenschaftsmanager von diesen Datenbanken wissen, gibt es in den nächsten Wochen und Monaten Infoveranstaltungen. So kommen Experten für Australien in der zweiten November-Woche nach London, Paris und Bonn (11.11.2010, Museum Koenig, Adenauerallee 160). Die Tour richtet sich vor allem an Multiplikatoren. Das sind jene Mitarbeiter, die solche Informationen in die Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen hineintragen. Also zum Beispiel EU-Beauftragte,

Vertreter Akademischer Auslandsämter oder Referenten für Forschungskooperationen.

Neben der direkten Hilfe für einzelne Forscher ist ein weiteres Ziel von "Access4EU", mehr Transparenz zwischen den globalen Forschungsräumen zu schaffen. Das wurde im Abkommen für wissenschaftliche und technische Zusammenarbeit zwischen der EU und ihren Partnern festgeschrieben.

Der Erfolg des Portals hängt jedoch davon ab, ob auch Hürden abgebaut werden können, die jenseits der jeweiligen Eigenheiten nationaler Forschungsprogramme liegen. Die Vorgabe etwa, dass Anträge in der Muttersprache des Gastgeberlandes statt auf Englisch verfasst werden müssen, lässt sich einfacher ändern als die nationalen Visa-Bestimmungen.

Die elf Länder-Projekte haben eine Laufzeit von je zwei oder drei Jahren. Inwiefern sich der europäische Wissenschaftsraum auch künftig enger mit anderen Weltregionen verknüpft, bleibt also noch abzuwarten. Doch die "Access4EU"-Datenbanken stehen interessierten Wissenschaftlern auch künftig zur Verfügung.

→ Internet: www.access4.eu; www.internationales-buero.de/de/3678.php → Veranstaltungen Hochschuldozenten haben weltweit nicht immer die besten Arbeitsbedingungen. Befristung, schlechte Bezahlung, Diskriminierung findet man auch in Deutschland. Darum gibt es internationale Standards.

ticker

kontakte



Bill Ratteree

Kontakt

Bill Ratteree International Labour Organization Telefon 0041/22-799 71 43 Mail: ratteree@ilo.org Internet: www.ilo.org/public/english/ dialogue/sector/techmeet/ceart/

forschung

Lehre

Bill Ratteree und seine Kollegen vermitteln bei Konflikten

Genf Viele Lehrbeauftragte und Privatdozenten verdienen wenig und hangeln sich von einem befristeten Job zum nächsten. Doch nur wenige Betroffene wissen, dass sie Fürsprecher haben, die auf die Einhaltung von Standards, auf Rechte und Pflichten von Lehrenden und deren Arbeitsbedingungen achten. Ein zwölfköpfiges Expertengremium beobachtet weltweit, ob die Empfehlungen der Unesco zum Status des Lehrpersonals an Hochschulen eingehalten werden. Es gibt sie seit 1997 und zu finden sind sie unter: (http://unesdoc.unesco. org/images/0011/001132/113234mb.pdf.

Ob Ministerien, Hochschulleitungen oder private Bildungsanbieter, sie alle werden von dem Gremium indirekt beobachtet. Das heißt, seine Mitglieder werden aktiv, wenn sie Hinweise bekommen. Das sind Vertreter der International Labour Organization und der Unesco. Vorstandssekretär dieses "Committee of Experts on the Application of the Recommendations concerning Teaching Personal" (CEART) ist der US-Amerikaner Bill Ratteree. "Die Leitsätze der Empfehlung sind in erster Linie ein moralischer und intellektueller Kompass", sagt der 59-jährige Bildungsexperte. Weltweit gebe es ansonsten keine anderen Standards zum Lehrpersonal an den Hochschulen. Allerdings gibt es auch ein Problem: Die Empfehlungen sind relativ unbekannt. Ihnen folgen keine Sanktionen. "Rechtlich hat die Empfehlung keine Verbindlichkeit, weil die Staaten

sie nicht ratifizieren oder anwenden müssen", sagt Ratteree.

CEART ist also nur eine Art Kontrollmechanismus. Die Experten kommen auf nationaler Ebene ins Spiel, wenn etwa Gewerkschaften Vorwürfe erheben, dass die Unesco-Empfehlungen in ihrem Land nicht umgesetzt werden. Das Komitee versucht dann mit den zuständigen Behörden zu reden, um den Konflikt zu lösen. In Australien, Äthiopien oder Japan griff CEART bereits ein. Zuletzt wurde es in Dänemark aktiv. Dort hatte sich eine Hochschullehrergewerkschaft beschwert, weil das neue Hochschulgesetz ihrer Ansicht nach gravierend die Freiheit von Forschung und Lehre sowie die Hochschulautonomie beschneide. Das sind zwar Punkte, die auch in der Unesco-Empfehlung stehen, aber CEART gab dem Staat dennoch recht. "Wichtigstes Ergebnis war aber, dass sich daraus ein Dialog zwischen Regierung und Gewerkschaft entwickelte", sagt Ratteree.

Zu Deutschland äußerte sich CEART bislang nicht. Doch Kritikpunkte gäbe es auch hier. "In Deutschland wie auch in vielen anderen Länder haben es Wissenschaftlerinnen immer noch schwer, in führende Positionen aufzusteigen", sagt Ratteree. Zudem steige in Deutschland wie überall in der Welt der Anteil befristeter und Teilzeitstellen für Dozenten. Wer das beklagt, aber bislang kaum Gehör fand, kann sich an Ratteree und seine Kollegen wenden.

Charlotte Kuh von den National Academies hat die US-Studie zur Bewertung von Promotionsprogrammen in den USA geleitet.



hochschule

forschung

kontakte

Studierendenmobilität

Fakultäten brauchen einen eigenen Etat

Münster Der Weg ins Ausland ist für die meisten Studierenden ein unentbehrlicher Teil des Studiums. Doch nicht jede Fakultät kann diese Erwartungen erfüllen. Welche Faktoren die Mobilität erhöhen können, haben die Wirtschaftswissenschaftler Dr. Sabine Knothe und Dr. Andreas Wömpener von der Universität Münster in einer Studie untersucht. Ihre wichtigste Erkenntnis: Erfolgreiche Fakultäten mit einer Mobilitätsrate von mehr als zehn Prozent haben einen eigenen Etat für Internationalisierungsaktivitäten. "Damit können Stipendien, Mitarbeiter für die Beratung der Studierenden oder Reisekosten von Administratoren für Partnerakquise finanziert werden", sagt Knothe, die im International Relations Center der Wirtschaftswissenschaften ihrer Uni arbeitet.

Global orientierte Fakultäten sollten ein Servicebüro für internationale Beziehungen haben: "Einen Professor parallel zu Forschungs- und Lehrtätigkeiten als Berater in Sachen Internationalisierung zu beauftragen, reicht nicht aus", sagt Knothe. Sie rät, Ziele und Maßnahmen in einer umfassenden Strategie festzuhalten. Regelmä-Bige Berichte des Büros an die Fakultätsleitung, die Einbindung in Netzwerke und die Anwesenheit des Dekans bei repräsentativen Terminen im Ausland zeugten von Professionalität.

Die Autoren befragten für ihre Studie "Internationalisierung durch studentische Auslandsmobilität" 180 Wirtschaftsfakultäten. "Die Erfolgsfaktoren sind aber auch auf andere Fachrichtungen übertragbar", sagt Knothe.

••••• Kontakt

· **Dr. Sabine Knothe** Universität Münster Telefon: 0251/83-22945 Mail: sabine.knothe@wiwi.unimuenster.de Internet: www.wiwi.uni-muenster.de/ international

Ausbildung von Doktoranden

Eine Studie zu US-Promotionsprogrammen zeigt, wie schwer das Datensammeln ist

Universitäten wollen wissen, wie gut sie mit ihrem Promotionsprogrammen im Verhältnis zu anderen Angeboten dastehen. Doch dafür müssen massenweise Daten zusammengetragen werden. Charlotte Kuh hat den Aufwand in den USA betrieben. Lohnt sich das?

Washington Mehr als 5000 Promotionsprogramme in 62 unterschiedlichen Fächern an 212 US-Hochschulen sind in der Datensammlung erfasst, die der National Research Council (NRC) im September vorgelegt hat. Sieben Jahren lang hatte Charlotte Kuh (PhD), Deputy Executive Director der Policy and Global Affairs Division an den National Academies, als Studienleiterin mit ihren Mitarbeitern an dem Mammutprojekt gearbeitet. Die Mühen, eine Art Ranking zu erstellen, kennt sie nun allzu gut. Ihr Fazit: "Das Einsammeln der Daten. die Diskussion über die Methodik und die Finanzierung waren die wesentlichen Hürden in dem Projekt."

Allein zwei Jahre tüftelte ihr Team daran, wie man die Daten richtig bewertet. Ausgangslage waren zwei frühere Rankings des NRC aus den Jahren 1982 und 1995. Bildungsforscher und Dekane der Graduiertenschulen trugen ihr Wissen in die Diskussion ein. Schließlich einigte man sich auf 20 Kriterien, die Aufschluss über die Qualität der Promotionsprogramme geben sollten. Dazu zählte man verschiedene Indikatoren wie etwa die Veröffentlichungen der Wissenschaftler, die in die Programme involviert waren, die Anzahl der Preisträger oder auch den Anteil von Wissenschaftlerinnen sowie der internationalen Studierenden.

Ein weiterer Grund für den enormen Aufwand ist das Sammeln von Daten. Die Statistiken, mit denen ihr Team die Programmbewertung speiste, stammen aus den Jahren 2005 und 2006. Das macht sie nach Ansicht mancher US-Hochschulmanager unbrauchbar, weil sich in den Fakultäten bis heute vieles geändert habe. Doch "die Hochschulen hatten nicht alle für unsere

Untersuchung notwendigen Datensätze parat". Eigentlich elementare Zahlen wie zum Beispiel die Dauer von Promotionen oder wie viele Doktoranden überhaupt ihre Dissertation beenden, seien nicht vorhanden gewesen. Um derlei Probleme auszuräumen, hatte Kuh US-weit Treffen anberaumen mijssen

Kümmern musste sich ihr Studienteam neben all dem aber auch um die Finanzierung des Projekts. Ein Jahr lang warb Kuh um Mittel. Am Ende hatte sie vor allem von den Universitäten die für die Untersuchung notwendige Summe von etwas mehr als vier Millionen Euro eingesammelt.

Die Datensätze sollen nun Hochschulmanagern, Forschern und Studierenden ermöglichen, die Promotionsausbildung an unterschiedlichen US-Hochschulen zu vergleichen. Kuh setzt dabei auf das Internet und dessen Möglichkeiten zur Interaktion. Unter 🜎 www.nap.edu/rdp können sich Interessierte registrieren und in den Doktorandenprogrammen stöbern.

Statt eines klassischen Rankings mit genauen Rangplätzen war es Kuhs Ziel, die Angebote der US-Hochschulen möglichst detailliert zu beschreiben: "Ein Ranking wäre grob vereinfachend gewesen." Mindestens genauso wichtig ist es ihr, dass Hochschulen nun Schwachstellen in der Ausbildung ihrer Doktoranden erkennen und verbessern können.

Offen ist bislang noch, ob die Studie weitergeführt wird. Charlotte Kuh würde das sehr befürworten: "Jetzt, wo die Infrastruktur geschaffen wurde, sollte man das eigentlich tun."

Kontakt

Charlotte Kuh, Ph.D.

Deputy Executive Director Policy and Global Affairs Division The National Academies Fon: +1 202-334-2705 Mail: CKuh@nas.edu Internet: www.nap.edu/rdp



Jan Björklund stellt die Machtfülle der schwedischen Hochschulrektoren in Frage.

kontakte

agenda hochschule



Neuer Minister kritisiert mächtige Rektoren

Stockholm In der neuen schwedischen Regierung hat der liberale Parteichef Jan Björklund Anfang Oktober das Bildungsministerium übernommen und gleich eines der zentralen hochschulpolitischen Streitthemen aufgegriffen: die Machtkonzentration auf die Person des Rektors. "Das war nicht genügend durchdacht. Es war wohl richtig, vom älteren, politisierten Wahlsystem wegzugehen. Doch wir waren zu übereifrig, ein neues System zu schaffen", kritisierte Björklund wenige Tage nach seinem Amtsantritt das vier Jahre alte System. Björklunds Aussage wurde verhalten begrüßt. Der Rektor der Königlich Technischen Hochschule (KTH), Prof. Dr. Peter Gudmundson, kommentierte: "Die Zukunft bezüglich der Forschungs- und Ausbildungsfragen ist zwar ungewiss, ich fühle aber einen gewissen Optimismus."

→ Internet: www.sweden.gov.se/sb

.....

Korrektur

Köln/Bonn Der duz-Redakion sind im Artikel "Deutschland will weltweite Kooperationen knüpfen und ausbauen", der in der duz EUROPA 09/2010, S. 6-7, erschienen ist, mehrere Fehler unterlaufen. Frau Dr. Beatrix Vierkorn-Rudolph, die neue Vorsitzende des European Strategy Forum on Research Infrastructures (Esfri), ist Chemikerin und nicht wie in der duz berichtet Physikerin. Zudem leitet sie im Bundesministerium Bildung und Forschung die Unterabteilung "Großgeräte, Grundlagenforschung, Sonderaufgabe Esfri". Überdies war die Formulierung, sie arbeite als neue Esfri-Vorsitzende "quasi Teilzeit in Brüssel" missverständlich. Ihr Dienstsitz ist weiterhin Bonn. Teilweise ist ihre Anwesenheit in Brüssel erforderlich. Falsch ist auch die duz-Aussage, die Befreiung von der Mehrwertsteuer (MwSt) bei Erics (European Research Infrastructure Consortium) sei weltweit einzigartig. Internationale Organisationen sind schon seit langem ebenfalls von der MwSt befreit. cxm

Geld für den Nachwuchs

Bayer unterstützt Begabtenstipendien

forschung

Leverkusen Mit einem Gesamtbetrag von 900 000 Euro will sich die Bayer-Stiftung für Wissenschaft und Bildung an der Finanzierung der kürzlich beschlossenen Begabtenstipendien beteiligen. Mit dem Geld könnten fünf Jahre lang ingesamt 100 Studienplätze an 23 Hochschulen mitfinanziert werden, teilte die Stiftung Ende Oktober mit. Die Förderung des nationalen Stipendienprogramms wird zum Sommersemester 2011 eingeführt und beträgt 300 Euro monatlich für zunächst rund 10000 Studenten. Sie wird zur einen Hälfte vom Bund, zur anderen Hälfte aus privaten Quellen finanziert.

→ Internet: www.bmbf.de

Forschungsrating

Wissenschaftsrat bewertet jetzt auch Anglistik

Köln Erstmals will der Wissenschaftsrat (WR) die Forschungsleistungen in einem geisteswissenschaftlichen Fach bewerten. Wie der Rat Ende Oktober mitteilte, will er sein Rating im Fach Anglistik/Amerikanistik erproben. Nach Ablauf der damit insgesamt vier Pilotstudien will der Wissenschaftsrat über eine Verstetigung des Verfahrens beraten.

→ Internet: www.forschungsrating.de

USA, Kanada und Großbritannien, die von Fälschern ausgestellt würden. Zwischen fünf und 60 Tagen dauere die Ausstellung eines solchen Dokuments und koste zwischen 120 bis 3 000 Euro. Darunter seien auch Diplome, bei denen der Kunde durch Mittelsmänner in Vorlesungsverzeichnisse eingetragen würde. Beim Antrag auf Anerkennung sei solch ein Zeugnis nur schwer als Fälschung erkennbar.

ticker

→ Internet: www.educacion.es

Evaluation

Selbstzufriedenheit beim Lehrpersonal

Oslo In Norwegen sind die wissenschaftlichen Angestellten mit sich zufriedener als mit den Studierenden. Dies zeigte Anfang Oktober die Untersuchung "Qualitätsbarometer der wissenschaftlichen Angestellten 2010" vom Norwegischen Nationalen Organ für Qualität in der Ausbildung (Nokut). Bislang waren lediglich Studierende regelmäßig über die Qualität der Ausbildung befragt worden. Nun wurden erstmals auch wissenschaftliche Angestellte in die Evaluation einbezogen. Und diese meinen, das größte Potenzial zur Verbesserung der Hochschulausbildung liege beim Engagement der Studierenden. Auf dem Gebiet könne mehr erreicht werden als über die Schulung der Dozenten, die Programmgestaltung oder die Beurteilung des Unterrichts.

→ Internet: www.nokut.no

Fälschung

Spanien kämpft mit betrügerischen Zeugnissen

Madrid Schätzungen zufolge handelt es sich bei 25 bis 40 Prozent der jährlich rund 30 000 in Spanien anerkannten Hochschulabschlüsse um Fälschungen. Die Dunkelziffer sei hoch, sagte Juan José Moreno, Generaldirektor für Universitätsfragen im spanischen Bildungsministerium Ende Oktober. In der Diskussion seien vor allem Zeugnisse von Unis in Lateinamerika, den

Promotionsreform

EUA will Neuerungen vorantreiben

Brüssel Die European University Association (EUA) empfiehlt weitere Reformen zur Promotion in Europa. Auf der Jahreskonferenz in Palermo Ende Oktober verwies EUA-Generalsekretärin Lesley Wilson darauf, dass die von der EUA im Jahr 2005 in Salzburg verabschiedeten Empfehlungen zur Promotionsreform in den vergangenen Jahren "eine Mini-Revolution"



76 Minuten täglich telefonieren Türken mobil. Einer Studie der Firma Ericsson zufolge halten sie damit den Weltrekord. US-Amerikaner schaffen 70, Italiener 58 und Deutsche 34 Minuten. Nur neun Minuten davon sind Dienstgespräche.

Foto: pixelio

→ Internet: www.ericsson.com



hochschule

forschuna

kontakte

ticker

brennpunkt

angestoßen hätten: "Die Zahl der Universitäten mit spezifischen Graduiertenkollegs hat sich von 29 Prozent auf 65 Prozent verdoppelt", sagte Wilson. In den Empfehlungen Salzburg II rät die EUA nun dazu, die Promotion weiterhin deutlich von den beiden Studienzyklen Bachelor und Master zu unterscheiden und sie vor allem auf eigener Forschung fußen zu lassen. Gefordert wird von dem europäischen Universitätsverband auch eine höhere Hochschulautonomie und eine bessere Oualitätssicherung bei Promotionen. ce

→ Internet: www.eua.be

Forschungsförderung

Deutschland auf Platz Drei

Brüssel Bei der Vergabe von Stipendien für Nachwuchsforscher, den "Starting Grants", hat der Europäische Forschungsrat (ERC) Ende Oktober 40 Prozent mehr Mittel als im letzten Jahr vergeben. Insgesamt erhalten 427 junge Forscher Fördermittel im Wert von 580 Millionen Euro, Mit 67 Stipendien liegt Deutschland nach Großbritannien und Frankreich auf Platz drei, es folgen die Schweiz, Israel und die Niederlande. Unter den geförderten Forschern sind 39 Nationalitäten vertreten. Fast die Hälfte der Projekte kommen aus der Physik und den Ingenieurswissenschaften.

→ Internet: www.erc.europa.eu

Gleichberechtigung

Cews für Frauenquote in Führungspositionen

Bonn Das Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (Cews) hat Ende Oktober eine Zielquote für Frauen in Führungspositionen vorgeschlagen. Mehr Gerechtigkeit lasse sich nur erreichen, wenn eine gesetzlich verbindliche Quote festlege, dass innerhalb eines konkreten Zeitraums ein bestimmtes Zahlenverhältnis zwischen Männern und Frauen in einer wissenschaftlichen Einrichtung zu erreichen sei, heißt es in dem Papier. Eine Nichterfüllung müsse Konsequenzen in der Mittelvergabe haben. Der Anteil von Frauen in Hochschulen und Forschungseinrichtungen sei nach wie vor sehr unterschiedlich. Bis zur Ebene von Promotionen und Habilitationen seien Frauen noch gleichberechtigt vertreten. In Führungspositionen lasse ihr Anteil jedoch deutlich nach.

→ Internet: www.gesis.org/cews/

Finanznot

Australiens Unis fehlen ausländische Studierende

Canberra Der Rückgang von ausländischen Studierenden zeigt an australischen Hochschulen erste Auswirkungen. Prof. Ed Byrne, Rektor der Monash University Melbourne, sagte Anfang Oktober, man erwarte 2011 ein weiteres Minus um zehn Prozent der ausländischen Studierenden. Für eine der acht führenden Hochschulen des Landes sei dies ein drastischer Einschnitt, denn bis zu 20 Prozent der Einnahmen der Universität generierten sich aus Gebühren der ausländischen Studierenden. Die Kürzungen könnten den Abbau von rund 300 Stellen zur Folge haben. Doch nicht nur die Monash University leidet: Eine Studie prognostizierte, dass in Australien rund 1850 Stellen in Gefahr seien.

→ Internet: www.monash.edu.au

Kooperation

Deutsch-türkisches Forschungszentrum

Istanbul Bildungsministerin Dr. Annette Schavan hat Ende Oktober mit dem türkischen Minister für Verkehr und Telekommunikation, Binali Yilderim, die Gründung eines deutsch-türkischen Forschungs- und Entwicklungszentrums für Informationsund Kommunikationstechnologien vereinbart. Es soll jeweils einen Sitz an den Technischen Universitäten Istanbul sowie Berlin haben. Unterstützt werden soll das gemeinsame Vorhaben zudem von deutschen und türkischen Unternehmen. Erste Forschungsprojekte mit einem Fördervolumen von drei Millionen Euro seien bereits in Vorbereitung.

→ Internet: www.gov.ie

Sparpaket

Englands Forschung bleibt vom Rotstift verschont

London Bei den Sparplänen der britischen Regierung gehört das Forschungsbudget zu den Gewinnern: Mit 4,6 Milliarden Pfund (rund 5,1 Milliarden Euro) jährlich wurde der Betrag Ende Oktober für die nächsten vier Jahre auf dem gegenwärtigen Niveau festgeschrieben. Demgegenüber wurden die Mittel für die Höhere Bildung von 7,1 Milliarden auf 4,2 Milliarden Pfund (7,9 auf 4,7 Milliarden Euro) um 40 Prozent gekürzt. Schatzkanzler George Osborne bezeichnete Großbritannien als mithin weltweit führend im Bereich der Forschung, was "entscheidend für unseren ökonomischen Erfolg ist". Professor Colin Blakemore, Neurologe an der Universität Oxford, meinte: "Die Forschungsfinanzierung ist kein Kostenfaktor,

Schatzkanzler George Osborne gewinnt unter den Forschern Freunde. sondern eine Investition in eine stärkere Wirtschaft." Unterdessen teilte Premierminister David Cameron mit, dass 200 Millionen Pfund in ein Technologie- und Innovationsprogramm fließen sollen.

→ Internet: www.hm-treasury.gov.uk/



Hans-Gerhard Husung ist zum neuen Generalsekretär der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz bestellt worden.

Exzellenz

Gütersloh 130 Hochschulen in Europa bie-

ten für Masterstudierende und Promovie-

rende in den Fächern Biologie, Chemie, Physik und Mathematik besonders for-

schungsstarke Fachbereiche. Das ergibt das

Ende Oktober veröffentlichte Excellence-

Ranking des Centrums für Hochschulent-

wicklung (CHE). Bewertungskriterien waren

unter anderem die Anzahl der Publikati-

onen oder der Marie-Curie-Projekte. Ne-

ben quantitativen Größen gibt das Ranking

→ Internet: www.che.de

auch Infos zu den Studiengängen.

CHE-Ranking erschienen

hochschule



kontakte

Spitzenpersonal

Politologe übernimmt Amt

Bonn Der Geschichts- und Politikwissenschaftler Dr. Hans-Gerhard Husung wird neuer Generalsekretär der Gemeinsamen er Jürgen Schlegel ab, der in den Ruhestand in der Berliner Senatsverwaltung für Bilwar er drei Jahre lang Präsident der Hochund hat drei Kinder.

dann auch je auf eine bestimmte Schulart ausgerichtet. Die Reform sei unter anderem nötig, um die Ausbildung für Grund- und Mittelschullehrer zu verkürzen.

Wissenschafts- und das Kultusministerium Ende Oktober an. Das Lehrerstudium ist

ticker

Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern (GWK). Zum 1. Februar 2011 löst geht. Husung ist seit 2004 Staatssekretär dung, Wissenschaft und Forschung. Zuvor schule für angewandte Wissenschaften in Hamburg. Der 60-Jährige ist verheiratet

Forschungspakt

Leibniz-Haushalt wächst

Bonn Die 87 Leibniz-Einrichtungen sollen im Jahr 2011 insgesamt 866 Millionen Euro für ihre Kernhaushalte und für strukturellen Mehrbedarf sowie 64 Millionen Euro für Baumaßnahmen erhalten. Das hat die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern (GWK) Ende Oktober beschlossen. Damit wird der Pakt für Forschung und Innovation eingehalten. Zugleich tritt ein neuer Leibniz-interner Wettbewerb um zunächst 12 Millionen Euro an Projektmitteln in Kraft, die Bund und Länder im Rahmen der Gesamtfinanzierung zur Verfügung stellen.

Studentenboom

Hochschulen müssen Ansturm verkraften

Bonn Einen unerwartet hohen Studentenansturm auf die deutschen Hochschulen erwarten die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und die Kultusministerkonferenz (KMK) in den kommenden Jahren. Grund dafür seien die geplante Aussetzung der Wehrpflicht sowie die doppelten Abiturjahrgänge. 20000 bis 50000 zusätzliche Studierende könnten deshalb an die Hochschulen streben.

Studienabschluss

Wieder Staatsexamen in der Lehrerausbildung

Dresden In der Lehrerausbildung rückt Sachsen vom Bachelor- und Masterstudium ab. Studiengänge mit dem Ausbildungsziel Staatsexamen sollen schon zum Wintersemester 2011 wiederkehren, kündigten das

Hochschulreform

Universitäten vor dem Aus

Rom Italiens Bildungsministerin Mariastella Gelmini will Hochschulen schließen. Das Geld reiche nicht für alle, sagte sie im Oktober. Einige der 88 Hochschulen müssten geschlossen werden, andere sollen fusionieren. Das Defizit der Hochschulen lasse sich nicht kompensieren. Allein "La Sapienza" in Rom, die größte Universität Europas, schließe dieses Jahr mit einem Minus von acht Millionen Euro ab. Zudem will die Ministerin das Pensionsalter des Personals an Hochschulen auf 65 Jahre verringern. Italien hat das älteste akademische Personal Europas: Über die Hälfte der Professoren sind älter als 50 Jahre, in Deutschland sind es 29 Prozent.

→ Internet: www.governo.it

Aufruhr an Österreichs Hochschulen

Studenten und Rektoren demonstrieren

Wien Vorlesungen, die in Kinosäle übertragen werden, Massenabfertigung in der Sprechstunde: Die Situation an den Hochschulen in Österreich spitzt sich zu. Studenten und Rektoren demonstrieren deshalb seit Wochen gemeinsam gegen die derzeitigen Studienbedingungen im Alpenstaat. Die Situation sei nicht mehr hinnehmbar, heißt es unisono - trotz einer Budgeterhöhung von 80 Millionen Euro jährlich. Er sei jetzt vorsichtig optimistisch, sagte Prof. Dr. Hans Sünkel, der Präsident der Universitätenkonferenz Ende Oktober dazu. Ab 2014 hätten die Universitäten aber einen zusätzlichen Finanzbedarf von mindestens 300 Millionen Euro jährlich.

Laut einer Statistik des Wissenschaftsministeriums stieg die Zahl der Studenten in Österreich in den Jahren 2005 bis 2009

von 218 000 auf 274 000 und damit um 26 Prozent. Die Zahl der Professoren hingegen stagnierte.

Die HochschülerInnenschaft hat diese "katastrophalen Studienbedingungen" angeprangert und eine kräftige Erhöhung der Hochschulfinanzierung gefordert. Bis 2015 müsse das Ziel erreicht werden, sie auf zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts anzuheben. Derzeit liegt diese Quote bei 1,3 Prozent und damit unter dem OECD-Durchschnitt von 1,5 Prozent.

Im Gegenzug zu der Budgeterhöhung soll es nun ab 2011 für alle Massenfächer eine Studieneingangsphase geben. Nur wenn Studenten diese erfolgreich durchlaufen, dürfen sie in ihrem Wunschfach weiterstudieren. Scheitern sie, müssen sie in ein weniger beliebtes Fach wechseln.



Impressum

Für Forscher und Wissenschaftsmanage

Europäische Presseschau

zusammengestellt von der Textagentur Café Europe, St. Gallen

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

66. Jahrgang

Gegründet 1945 als "Göttinger Universitätszeitung".

Herausgeber:

Dr. Wolfgang Heuser, Tel.: 030 212987-29,

E-Mail: w.heuser@raabe.de

Redaktion:

Leitende Redakteurin: Christine Prußky (py), Tel.: 030 212987-37, E-Mail: c.prussky@raabe.de Hans-Christoph Keller (hck), in Elternzeit, Tel.: 030 212987-36, E-Mail: hc.keller@raabe.de Mareike Knoke (mk), Tel.: 030 212987-35, E-Mail: m.knoke@raabe.de Roland Koch (rk), Tel.: 030 212987-34, E-Mail: r.koch@raabe.de Christine Xuån Müller (cxm), Tel.: 030 212987-32,

Christine Xuân Müller (cxm), Tel.: 030 212987-32 E-Mail: c.mueller@raabe.de

Redaktionsassistenz: Anne-Katrin Jung (akj), Tel.: 030 212987-39, E-Mail: duz-redaktion@raabe.de

Adresse der Redaktion:

Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin Tel.: 030 212987-0, Fax: -30 E-Mail: duz-redaktion@raabe.de Internet: www.duz.de

Gestaltungsidee und Grundlayout: axeptDESIGN, Berlin Satz und Grafik: ESM Berlin

Druck: Kessler Druck + Medien, Bobingen

Ständige Autoren und Mitarbeiter:

Dr. Bernt Armbruster (bar), Frank van Bebber (fvb), Benjamin Haerdle (hbj), Marion Hartig (mh), Textagentur Café Europe

Titelfoto: duz/Archiv

Verantwortlich gemäß Pressegesetz:

Christine Prußky, Berlin (für den redaktionellen Inhalt)

Anzeigenabteilung und Verlag:

RAABĒ Fachverlag für Wissenschaftsinformation Anke Weltzien, Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin Tel.: 030 212987-31, Fax: -30

E-Mail: duz-anzeigen@raabe.de Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 48 vom 01.01.2010

Kundenservice und Unternehmenssitz:

Dr. Josef Raabe Verlags-GmbH Ein Unternehmen der Klett-Gruppe Rotebühlstraße 77, 70178 Stuttgart Postfach 103922, 70034 Stuttgart Tel.: 0711 62900-16, Fax: 0711 62900-10 Stuttgart HRB 726594 Geschäftsführerin: Anneliese Grünzinger

USt.-ID: DE 813031443 Bezugsbedingungen:

Elin duz-Abonnement beinhaltet 22 Ausgaben im Jahr (12 x duz MAGAZIN, 10 x duz EUROPA). Der Jahresbezugspreis beträgt 129 Euro, der Halbjahresbezugspreis 68 Euro (für Studierende, Promovenden und Referendare 35 Euro). Alle Preise verstehen sich inklusive 7 % Mehrwertsteuer und Versandkosten, Inland. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, ausschließlich die duz EUROPA zu abonnieren. Der Jahresbezugspreis beträgt 68 Euro (für Studierende, Promovenden und Referendare 35 Euro). Ermäßigte Abonnements können nur direkt beim Verlag bestellt werden. Die Abonnementrechnung wird gemäß dem Bezugsjahr (nicht Kalenderjahr) gestellt. Bei Lieferungsausfall durch Streik oder höhere Gewalt erfolgt keine Rückvergütung. Die Kündigung des Abonnements muss 6 Wochen vor Ende des Bezugsjahres/-halbjahres beim Verlag eingegangen sein.

© Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Beiträge, die mit Namen oder Initialen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion oder des Verlages dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte sowie Meinungsbeiträge von Autoren, die nicht der Redaktion angehören, kann keine Haftung übernommen werden. Der Verlag behält sich vor, Beiträge lediglich insoweit zu kürzen, als das Recht zur freien Meinungsäußerung nicht betroffen ist.

Haftungsausschluss für Anzeigeninhalte:

Für die Inhalte von Stellenangeboten und Werbeanzeigen sind die ieweiligen Inserenten verantwortlich.

Britische Forscher atmen erleichtert auf

London. Die Entscheidung der britischen Regierung, den Forschungsetat nicht zu kürzen, ist vom Präsidenten der Forschungsgemeinschaft "Royal Society", Lord Rees of Ludlow, in der Tageszeitung "The Times" begrüßt worden: "Die Royal Society hat drei Szenarien entwickelt und die aktuelle Entscheidung entspricht angesichts der harten ökonomischen Umstände dem Best-Case-Szenario. (...) Aber natürlich bedeutet das Einfrieren der Ausgaben, dass die Gelder durch die Inflation um zehn Prozent reduziert werden. (...) Und es bleibt die Sorge um Investitionen, die nicht vom Forschungsbudget getrennt betrachtet werden sollten, denn die besten Forscher brauchen die beste Infrastruktur. Es bleibt zu hoffen, dass wieder investiert wird, sobald sich die Wirtschaft erholt hat. (...) Das Votum des Vertrauens in britische Forschung (...) sollte gefeiert werden."

(The Times, 21. Oktober 2010)

→ Internet: www.the-times.co.uk

Kopftuchdebatte spaltet die Türkei

Istanbul. Anfang der 80er-Jahre ist das Kopftuch aus türkischen Universitäten verbannt worden. Anfang Oktober dieses Jahres bestimmte der Hochschulrat aber, Kopftuch tragende Studentinnen würden fortan nicht mehr sanktioniert. Im Zuge der neu entbrannten Diskussion kommentiert die Tageszeitung "Radikal": "Solche willkürlichen Entscheidungen lassen Lehrpersonal und Studenten alleine. (...) Die Situation ist nicht akzeptabel, denn eine Entscheidung ist nicht gefallen. Ein Konsens muss erreicht und juristisch geklärt werden. Doch die ständigen Aufschreie von Regierung und Opposition sind kontraproduktiv und polarisieren lediglich die Öffentlichkeit. (...) Seit Jahren ist die Kopftuch-Debatte auf unserer Agenda. Kein anderes demokratisches Land braucht so lange, um eine gesellschaftlich derartig relevante Frage zu beantworten."

(Radical, 25. Oktober 2010)

→ Internet: www.radikal.com.tr

Rektorrücktritt wirft Oligarchenfrage auf

Brüssel. Der Rektor der Université Libre de Bruxelles (ULB), Dr. Philippe Vincke, ist zurückgetreten und hat dem Verwaltungsrat der Universität vorgeworfen, sich durch einen Kampf der Klans blockieren zu lassen. "La libre Belgique" sieht das anders: "Sein Rücktritt folgt der Entscheidung des Verwaltungsrates, nicht die von ihm vorgeschlagenen stellvertretenden Rektoren zu wählen. (...) Die Macht hat lange in der Hand einer Oligarchie, bestehend aus dem Rektor und wenigen anderen, gelegen. Mit der Entscheidung über die stellvertretenden Rektoren scheint sich das zu ändern. (...) Die ULB ist am Scheideweg zwischen einer Restauration der Privilegien bestimmter Kräfte und einer neuen Etappe der Demokratisierung der entscheidungsberechtigten Instanzen."

(La libre Belgique, 15. Oktober 2010)

→ Internet: www.lalibre.be

Plagiatkontrollen können Ausdruck verbessern

Kopenhagen. Auch dänische Universitäten prüfen schriftliche Arbeiten ihrer Studenten mit Computerprogrammen auf Plagiat. Damit solle vorsichtig umgegangen werden, warnt die Zeitung "Politiken": "Solche Systeme bringen ethische und pädagogische Probleme mit sich. (...) Wenn diese Kontrollen optimal eingesetzt werden sollen, müssen sie deshalb vor allem präventiv gebraucht werden mit Blick auf eine Verbesserung des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks gemäß den akademischen Konventionen. Das erfordert einen größeren Einsatz der Lehrkräfte, um den Studenten das richtige Abfassen von Arbeiten beizubringen. Nötig ist auch die Rückendeckung der akademischen Führung, damit sich alle Seiten einbezogen fühlen und das bisher herrschende Misstrauen verschwindet."

(Politiken, 21. Oktober 2010)

→ Internet: www.politiken.dk





Fängt Europa in Tbilissi an? Für Georgiens Tourismus-Manager ist der Fall klar. Für sie steht Europas Wiege in der südkaukasischen Millionenstadt.

igenda hochschule forschung kontakte ticker **brennpunkt**

von Christine Prußky

Europa am Kaukasus

Wie Bologna in Georgien der Korruption zu Leibe rückt

Tbilissi Am Europaplatz in der Altstadt von Tbilissi wird noch gebaut. Bagger rangieren heute dort umher, wo morgen Bänke und Bäume stehen sollen. Europa. In Georgiens Hauptstadt wird das ein Park sein, ein Erholungsgebiet für Gestresste.

Von denen gibt es in der 4,6 Millionen Einwohner zählenden Republik jede Menge. Seit dem Amtsantritt von Staatspräsident Micheil Saakaschwili im Jahr 2004 durchlebt das Land am Kaukasus nicht nur politische Turbulenzen, Kriege und Naturkatastrophen, sondern auch einen umfassenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel. Dessen Ende ist noch nicht in Sicht, der Maßstab aber ist klar: Europa. Systematisch fit für die westliche Welt gemacht werden seit 2005 vor allem die Hochschulen. Vor einem halben Jahrzehnt trat Georgien dem Bologna-Prozess bei. Seitdem wird das Hochschulsystem einer Rosskur unterzogen, die ausländischen Experten Respekt abringt: "Bologna - das ist Georgiens Erfolgsstory", sagt zum Beispiel Barbara Wattendorf. 2001 kam sie als Lektorin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) nach Tbilissi, baute dort das DAAD-Informationszentrum auf und führte es, bis sie vor vier Jahren Leiterin der Bibliothek des Goethe-Insituts in Tbilissi wurde.

Wattendorf kennt noch die Zeiten, in denen Korruption zum georgischen Wissenschaftssystem gehörte wie die Schwefelbäder zur Stadt Tbilissi. Vom Studienplatz über den Doktortitel bis hin zur Anerkennung

von Studiengängen und ganzen Hochschulen - bis vor wenigen Jahren hielt im akademischen Sektor so gut wie jeder die Hand auf. Auch wenn der Sumpf der Korruption heute noch nicht vollständig trockengelegt ist, die Drainagen sind gelegt und funktionieren. So erhöhte Georgien noch im Jahr des Bologna-Beitritts die Professorengehälter, reformierte das Hochschulgesetz und führte eine einheitliche Hochschulzugangsprüfung ein, die Korruption und Vetternwirtschaft weitgehend ausschaltet. Flankiert wurden diese Maßnahmen mit Akkreditierungsverfahren für Hochschulen und Studiengänge, die seitdem immer wieder überarbeitet und nachjustiert werden.

"Wir sind ehrlich geworden", sagt der Leiter des georgischen Akkreditierungszentrums David Zereselidze rückblickend nicht ohne Stolz. Doch weiß auch er, dass das System trotz aller Mühen weiterhin anfällig ist. Denn auch wenn Hochschulprofessoren in Georgien heute mit durchschnittlich rund 1000 Euro deutlich mehr als früher verdienen, das Gros des akademischen Personals erhält immer noch so wenig Geld, dass ein Job allein nicht reicht, um sich über Wasser zu halten.

Und so kommt es im georgischen Hochschulalltag auch heute noch zu Szenen, wie sie Daniel Schäf, DAAD-Lektor an der westgeorgischen Universität Kutaissi erlebt. Die Geschenke, die ihm von Familien der Studierenden in Aussicht gestellt werden, deren Leistungen zu wünschen übrig lassen, sind manchmal schon verdächtig groß.

Kompass Georgien



Hochschulsystem: Das georgische
Hochschulsystem gliedert sich in staatliche
und private Hochschulen. Letztere erhalten
nur Geld vom Staat, wenn sie akkreditiert
sind. Vergangenen Oktober verfügten 71
Hochschulen über das Gütesiegel. Das
Promotionsrecht ist Privileg der staatlichen
Hochschulen, doch nicht alle von ihnen besitzen
es. Derzeit zählt Georgien 28 Forschungsunis,
also Hochschulen mit Promotionsrecht.

Akademisierung: Georgien ist ein Staat mit einem traditionell hohen
Akademisierungsgrad. Etwa 60 Prozent eines Altersjahrgangs haben einen Hochschulabschluss. Das schwächt die Wirtschaft: Facharbeiter sind absolute Mangelware.

Bildungsausgaben: Rund 2,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts gibt Georgien für Bildung aus. Der Finanzbedarf der Unis ist damit nicht gedeckt.

"Korruption", sagt Schäf, "kriegt man einfach nicht so schnell wieder heraus."

Gesetze und Verordnungen sind eben nur ein Schritt zum Erfolg. Sie wollen auch gelebt sein. Das ist nicht so leicht. Das Akkreditierungssystem bereitete zwar dem Wildwuchs an Hochschulen ein jähes Ende und reduzierte die Zahl staatlich anerkannter Hochschulen von mehr als 360 im Jahr 1991 auf heute 71. Trotzdem ist die Anzahl von Unis für ein Land mit rund 130 000 Studierenden immer noch extrem hoch. Die Universitäten selbst sind international nicht konkurrenzfähig. Gerade mal eine Hochschule ist derzeit in weltweiten Rankings gelistet. Geschuldet ist das nicht

David Zereselidze, Leiter des Akkreditierungszentrums in Tbilissi.

agenda hochschule forschung kontakte ticker **brennpunkt**

Qualitätssicherung

"Wir setzen auf Internationalisierung"

Ein neunköpfiger Akkreditierungsrat vergibt in Georgien das Siegel staatlicher Anerkennung. Der Leiter des Akkreditierungszentrums, David Zereselidze, erklärt das System und seine Schwächen.

duz Hochschulen bekommen in Georgien nur Geld vom Staat, wenn sie vom Akkreditierungsrat anerkannt sind. Wer wählt seine Mitglieder?

Zereselidze Das macht der Premierminister. Er ernennt die einzelnen Persönlichkeiten für jeweils zwei Jahre. Meistens handelt es sich dabei um Vertreter der Wirtschaft und bedeutende Wissenschaftler. Hochschulrektoren oder Politiker dürfen nicht in den Akkreditierungsrat berufen werden. Um etwaige Interessenskonflikte auszuschließen, ist das verboten.

duz Aber die Wissenschaftler arbeiten doch auch an Hochschulen.

Zereselidze Deshalb sind sie auch nur stimmberechtigt, wenn die Akkreditierung nicht ihre jeweilige Heimathochschule betrifft.

duz Wie bereiten Sie die Wirtschaftsvertreter auf ihre Aufgabe vor. Schulen Sie sie?

Zereselidze Das ist nicht notwendig. In den Akkreditierungsrat kommen nur Leute, die entsprechende Kenntnisse besitzen. Sie zu finden, ist kein Problem, obwohl es sich um ein Ehrenamt handelt. Viel schwieriger ist es statt dessen, Gutachter zu finden, die die Einrichtungen und Programme extern evaluieren und dann einen Bericht erstellen, der dem Akkreditierungsrat im Vorfeld der Entscheidung zugeht.

duz Warum?

Zereselidze Die Gutachter müssen eine hohe fachliche Expertise mitbringen, dürfen gleichzeitig aber nicht befangen sein. Beides zusammen in einem kleinen Land wie Georgien zu finden, ist nicht immer einfach. Deshalb setzen wir auch bei unseren Gutachtern auf Internationalisierung.

Die Fragen stellte Christine Prußky.

zuletzt der dramatischen Unterfinanzierung des Hochschulsektors. Etwa 2,7 Prozent seines Bruttoinlandsproduktes gibt Georgien für die Bildung aus. Das klingt mehr als es in absoluten Zahlen ist. Georgien steht wirtschaftlich nicht auf eigenen Füßen, sondern ist das, was Dr. Silke Klöver, Botschaftsrätin in Tbilissi, ein "Donor Darling" nennt. Mit anderen Worten: In die südkaukasische Republik pumpen westliche Staaten tüchtig Geld. Nach groben Schätzungen fließen jährlich jeweils zwischen 40 und 50 Millionen Euro aus Japan und Deutschland nach Tbilissi. Die USA stützen das Land mit etwa 100 Millionen Euro.

Wieviel davon in den Hochschulsektor fließt, ist unbekannt. Feststeht aber, dass allein der DAAD im Jahr mehr als eine Millionen Euro in Georgien und damit dem Land am Kaukasus ausgibt, das eine traditionell enge Verbindung zu Deutschland aufweist. Noch immer ist Deutsch die dort am meisten gesprochene Fremdsprache, und Deutschland Topzielland für georgische Studierende im Ausland. Entsprechend einflussreich sind deutsche Institutionen in Tbilissi. Dass und wie ihre Meinung zählt, zeigte sich erst im vergangenen Oktober wieder. Auf Druck der Deutschen öffnete die Regierung ein zunächst für Englisch-Lehrer geplantes staatliches Förderprogramm auch für deutsche Sprachlehrer. "Das ist ein Riesenerfolg für uns", sagt der Leiter des DAAD-Informationszentrums Gebhard Reul. Um die Hilfe des Westens zu behalten, schluckt Georgien schon so manche Kröte. Über das sogenannte Twinning-Projekt der EU-Kommission zum Beispiel fließen derzeit rund 1,1 Millionen Euro als Unterstützung für die Umsetzung des Bologna-Prozesses nach Tbilissi. Als Gegenleistung dafür muss sich das Bildungsministerium von einem eigens dafür abgestellten Berater nicht nur in die Karten schauen lassen, es muss auch nach dessen Regeln spielen. Europa baut am Kaukasus.

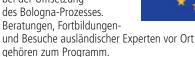
Christine Prußky ist Leitende Redakteurin der duz

Das Twinning-Projekt

Ziel und Inhalt:

Im Rahmen des Twinning-Projektes hilft die Europäische Union Georgien bei der Umsetzung des Bologna-Prozesses.

und endet im März 2011.



Projektvolumen und -dauer: Insgesamt rund 1,1 Millionen Euro werden im Zuge des Twinning-Projektes nach Georgien fließen. Das Projekt hat eine Laufzeit von knapp zwei Jahren

Ansprechpartner: Cay Etzold ist der für das Twinning-Projekt in Georgien zuständige Berater. Mail: cay_etzold@mes.gob.ge



MAGAZIN

Nachrichten für Forscher und Wissenschaftsmanager

Themen unter anderem:

- Im Fegefeuer der Eitelkeit: Wie Narzissmus als Treibstoff für die Wissenschaft dient.
- Auf Nummer sicher: Warum Qualitätsmanager an Hochschulen erst im Verbund zur Bestform kommen.

unabhängige deutsche universitätszeitung

Deutsche Universitätszeitung Wissenschaft weiterdenken



Ja, ich bestelle:

7d, 1d11 203101101
() ein duz-Abonnement ab zum halbjährlichen Bezugspreis von 68,00 Euro (inklusive 7% Mehrwertsteuer und inkl. Versandkosten, Inland)
() ein duz-Abonnement ab zum jährlichen Bezugspreis von 129,00 Euro (inkl. 7 % Mehrwertsteuer und inkl. Versandkosten, Inland)
() ein Abonnement duz EUROPA abzum jährlichen Bezugsprei von 68,00 Euro (inklusive 7% Mehrwertsteuer und inkl. Versandkosten, Inland)
Das Abonnement kann mit einer 6-wöchigen Frist jeweils zum Bezugshalbjahresende bzw. Bezugsjahresende gekündigt werden.

Bitte senden Sie dieses Formular ausgefüllt per Brief oder Fax an: RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation, Kaiser-Friedrich-Str. 90, 10585 Berlin, Fax 030 212987-30

Weitere Informationen und Online-Bestellmöglichkeit unter: www.duz.de

Name, Vorname
nstitution / Firma
Straße, Hausnummer
PLZ, Ort
-on / Fax
E-mail
Datum / Unterschrift

Ich bestätige durch meine 2. Unterschrift, dass ich davon Kenntnis genommen habe, diese Bestellung schriftlich innerhalb einer Woche durch Mitteilung an den RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation widerrufen zu können. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum, 2. Unterschrift